

hier nicht rasch vorwärts kam, ist begreiflich. Die Freude leuchtete ihm jedesmal aus den Augen, wenn er bei seinen Vorlesungen einen neuen Baustein seinem Gebäude einfügen konnte. Spindler, der die Herausgabe des Bandes nach dem Tode des Forschers 1928 in die Hand genommen hatte, legte den schriftlich fixierten Text dieser Vorlesungen seinem Werke zugrunde. Er brauchte an den wenigsten Stellen Änderungen oder Zusätze anzubringen. Nur gegen Schluß wird die Arbeit des Herausgebers umfassender. Wer das Glück hatte, D. zu hören, merkt es sofort. Es ist die gleiche markante Sprache, mit der D. die Ergebnisse seiner Forschung seinen Zuhörern vortrug. Was D. als akademischen Lehrer so anziehend machte, das war die Überzeugungskraft seiner Persönlichkeit, die aus jedem seiner Worte sprach. Seinen Vortrag belebte ein kerniger Humor; aber er konnte auch sarkastisch werden. D. war Patriot; mit keinem Worte verleugnete er seinen bayerischen Standpunkt. Es war ihm sichtlich Erlebnis, wenn er ein Ereignis der bayerischen Geschichte, das mißdeutet oder verkannt worden war, auf Grund der Akten richtigstellen konnte. Ohne daß er es wollte, wurde seine Geschichte eine Apologie des bayerischen Partikularismus. Es ist tief bedauerlich, daß D. nicht selber die letzte Hand an sein Werk legen konnte. Es wäre das reifste Werk des unermüdeten Forschers geworden. Ein großer Vorzug dieses letzten Bandes ist die große Objektivität, zu der er sich durchgerungen; sie trat in den früheren Bänden nicht so klar und lauter hervor; besonders wurde ihm sein Eintreten für Montgelas (im zweiten Band) verübelt. Sein Urteil ist jetzt viel sicherer und auch ruhiger, Wert und Unwert nach beiden Seiten hin richtig bemessend. Spindler, der Herausgeber des posthumen Bandes hat Anspruch auf den Dank der Geschichtsforschung, daß er die Vorlesungen des Meisters bayerischer Geschichtsschreibung der Öffentlichkeit übergeben hat. Besonderen Dank zollen ihm die früheren Schüler D.s. Mit ihm ist einer der größten Historiker dahingegangen, den der bayerische Stamm dem deutschen Volke geschenkt hat. D. unterhielt immer Beziehungen zu den Benediktinern; er hat es selber einmal gestanden, daß er die Anregung zu seinem historischen Schaffen einem Benediktiner verdanke, seinem Lehrer P. Roman Sachs von Metten. — Für den Ordenshistoriker kommt der Abschnitt dieses Bandes in Frage, in der uns D. die Wiederherstellung der kirchlichen Gesellschaften in Bayern durch König Ludwig I. erzählt.

Metten.

W. F.

Mumbauer, J., Die deutsche Dichtung der neuesten Zeit. gr. 8°, Freiburg i. Br., Herder, 1931, XII u. 624 S., br. 12 M., Ln. 16 M.

Wie lebenbejahende, lebenfördernde Kritik aussieht, und wie katholische Literaturkritik seit Beginn des Jahrhunderts, nicht zuletzt dank der unermüdetlich aneifernden und unerbittlich sichtenden Tätigkeit Mumbauers, an Format zunahm, zeigt des priesterlichen Dichterfreundes nachgelassenes Werk. Diese Geschichte der neuesten Dichtung ist eine vorbildlich „katholische“ Literaturgeschichte, weil sie von einem Katholiken stammt, der sich der universalen Kirche, nicht einer konkurrierenden Konfession angehörig, und darum befähigt wußte, zu sicherer Unterscheidung dessen, was katholische Weisheit gelten, und dessen, was katholisches Gewissen nicht gelten lassen kann. Von hier aus sieht er, was nur immer Großes in neuester Zeit geschaffen wurde, mit grundsätzlichem Wohlwollen. Die Lehrer des Deutschen an unseren Mittelschulen werden sich mit viel Nutzen und Genuß an das Mumbauersche Buch halten. Wenn Hofmannsthal und Rilke auf der Schulbank gelesen werden, brauchen die Schüler nicht Döblin und Sternheim unter der Bank zu lesen. Der Beitrag klösterlicher Autoren erscheint bei M. so winzig, wie er wirklich ist. So schmerzlich es sein mag das festzustellen, so notwendig ist es, soll sich nicht im engen Kreis der Sinn verengen. Daß A. Salzer nicht genannt ist, mag man bedauern.

München.

H. Lang.